

Gandhis Reformpolitik, Ambedkars sozialer Aktivismus oder naxalitische Militanz

- Hoffnung für die Unterdrückten Indiens? -

von Almuth Ernsting

Ein genauerer Blick auf die moderne indische Gesellschaft zeigt, daß trotz des Einsatzes von Gandhi und B.R. Ambedkar die 'Unberührbarkeit' - trotz häufig gegenteiliger Erklärungen - auch heute noch eines der schwerwiegendsten gesellschaftlichen Probleme Indiens darstellt. Noch immer bedeutet die Zugehörigkeit zu diesen Bevölkerungsgruppen, die immerhin mehr als 20 Prozent der indischen Bevölkerung umfassen, für die Betroffenen ein Stigma, das sie zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Außenseitern macht.

Wiederholt wurde in den letzten Ausgaben von 'Südasiens' durch das Aufgreifen der Themen 'Gewalt gegen Minderheiten' und 'Dalits' (Unberührbare) auf die Situation dieser marginalisierten indischen Bevölkerungsschichten aufmerksam gemacht. Ein jüngst im Bundesstaat Bihar verübtes Massaker an Angehörigen der Bhumihar-Kaste (Landbesitzer) weist auf die hohe Brisanz der Thematik hin, die sich durch die wachsende Militanz und Brutalität der Auseinandersetzung weiterhin verschärft. Dabei beginnen die Grenzen zwischen politisch motiviertem Kampf um die Veränderung sozio-ökonomischer Strukturen, wie er ursprünglich von den 'Naxaliten' (siehe 'Südasiens', 3/92) geführt wurde und den Machtkämpfen zwischen verschiedenen Kasten, bewaffneten Privatarmeen und deren Anführern zu verschwimmen.

Über 200 bewaffnete Aktivisten des 'Maoist Communist Centre' (MCC), eine in den späten 60-er Jahren gegründete Naxalitengruppe, überfielen im Frühjahr Bara, ein von Bhumihars bewohntes Dorf im südlichen Bihar. Innerhalb von Minuten gelang es ihnen, die 45 Häuser und Hütten in Brand zu stecken. Die Dorfbewohner, die aufgeschreckt ins Freie liefen, wurden von den Angreifern nach dem Verbleib von 'Diamond', dem Anführer der 'Savarna Liberation Front' (SLF)

ausgefragt. Bei der SLF handelt es sich um eine Privatarmee, die sich Angehörige der höheren Kasten halten. Als die Dorfbewohner darüber keine Auskunft geben konnten, wurden die Männer des Dorfes von den wütenden Angreifern auf ein nahegelegenes Feld getrieben, wo sie ihnen dann die Kehle durchschnitten. 37 Bhumihars wurden getötet, einige weitere schwer verletzt.

Seit langem schon versucht die ultralinke MCC die Grundbesitzer der Region mit Waffengewalt 'gefügig' zu machen. Die unzugänglichen Wald- und Hügellgebiete der Bundesstaaten Madhya Pradesh, Andhra Pradesh, Orissa und Bihar dienen diesen 'Rebellen' als Basis für ihren Kampf um die Ausrottung des Klassenfeindes, zu dem sie auch linke Gruppierungen wie die 'Indian Peoples Front' (IPF; siehe auch 'Südasiens', 3/92) zählen. Auf ihr Konto gehen unter anderem auch die Massaker von Bhagaura und Dalechak, bei denen 1987 insgesamt 54 Menschen ermordet wurden sowie eine Reihe weiterer blutiger Zwischenfälle, die in den letzten Jahren mehrere hundert Menschen das Leben kosteten.

Die SLF ist eine Privatarmee der höheren Kasten. Ihr Anführer, Ramadhar Sharma, genannt 'Diamond', gilt als der planende Kopf hinter den Anschlägen gegen Harijans in verschiedenen Gebieten Ende letzten Jahres. Neben der SLF operieren in der Region weitere Senas, wie die Privatarmeen und Kampfgruppen genannt werden. So sind die 'Bhoomi Sena', die 'Brahmarshi Sena', die 'Lorik Sena' und die 'Sunlight Sena' aktiv. Sie fungiert als militante Organisationen der Grundbesitzer und dominanten Kasten, denen militante linke Gruppen, wie die 'Liberation Group' und die 'Lorik Sena' als 'militärische' Ableger der CPI (ML) und der IPF gegenüberstehen. Die von diesen 'Armeen' verübten Attentate und Massaker erscheinen immer mehr

als reiner Machtkampf zwischen diesen verschiedenen Gruppen und immer weniger als Kampf unterdrückter Bevölkerungsschichten, d.h. als Kampf von Dalits, um mehr soziale und politische Gerechtigkeit. Am Beispiel einer Organisation, die sich unter Berufung auf Mahatma Gandhi für die Verbesserung der Lebenssituation von 'Harijans' einsetzt, diskutiert Almuth Ernsting im folgenden Artikel alternative, nicht militante Wege für Dalits, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Dabei geht es ihr vor allem auch um die Herausstellung der Unterschiede zwischen den Ansätzen Gandhis und Ambedkars, woraus deutlich wird, warum viele Dalitorganisationen dem Weg Gandhis nicht nur kritisch, sondern ablehnend gegenüberstehen.

'Dalit' ist das Marathi Wort für 'Unterdrückte'. Als Dalits bezeichnen sich viele der 110 Millionen 'Unberührbaren' Indiens. Der Gedanke, daß bestimmte Menschen als 'unrein' geboren werden, ist seit Jahrtausenden in Indien verbreitet. Noch immer verweigern Millionen von Dorfbewohnern 'Unberührbaren' das Recht, Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen, an gemeinsamen Festen oder Mahlzeiten teilzunehmen, Tempel zu betreten oder innerhalb des Dorfes zu wohnen. Das Kastensystem teilt die Gesellschaft in Gruppen ein, die unterschiedliche Aufgaben erfüllen und verschiedene Positionen in einer sozialen Hierarchie einnehmen. 'Unberührbare' stehen auf der untersten Stufe dieser Hierarchie, die nicht nur von Hindus, sondern auch von Sikhs und Christen praktiziert wird und eng verknüpft ist mit der Herrschaft und Ausbeutung verschiedener Klassen. Anders als in westlichen Klassengesellschaften kann der Einzelne seinen Status nicht verbessern: ein 'unberührbarer' Parlamentsabgeordneter oder Arzt ist den gleichen Erniedrigungen ausgesetzt, wie ein landloser Saisonarbeiter.



Über 100 Millionen 'Unberührbare' erhoffen sich die Verbesserung ihrer Lebenssituation (Foto: Walter Keller)

Weitere Zuspitzung

Seit der britischen Kolonialzeit hat sich die Situation der 'Unberührbaren' zugespitzt. Gandhi warf den Briten vor, die unabhängigen 'Dorfrepubliken' Indiens zerstört zu haben: Die Kolonialregierung habe den privaten Landbesitz eingeführt und die harmonische Dorfgemeinschaft in Besitzende und Besitzlose gespalten. Die demokratische Selbstverwaltung sei vom kolonialen Beamtenstaat zerschlagen worden; britische Industrieimporte hätten hunderttausende von Handwerkern ihrer Existenz beraubt. Vermutlich war jedoch die indische Dorfgesellschaft niemals demokratisch oder egalitär: von landlosen Arbeitern ist bereits in Schriften aus dem vergangenen Jahrtausend die Rede.

Die Kolonialregierung gab den ländlichen Eliten jedoch Instrumente, ihre Macht gegenüber Landarbeitern und Kleinbauern durchzusetzen: Gerichtshöfe, Land- und Schuldtitel und die Polizei wurden zu neuen und effizienten Werkzeugen der Oberschicht. Mit der Einführung einer kommerziellen und kapitalistischen Landwirtschaft verschwanden die persönlichen Bindungen zwischen Landherren und Pächtern. Arbeiter und Handwerker wurden 'entbehrlich' und verloren die soziale Sicherheit der Dorfgemeinschaft. Die 'Grüne Revolution' hat zwar einer großen Zahl von Bauern zu einigem Wohlstand verholfen, der Lebensstandard von Pächtern und Saisonarbeitern ist jedoch gesunken. Mehr als die Hälfte

aller 'Unberührbaren' sind heute LandarbeiterInnen ohne eigenen Landbesitz.

Gandhi und Ambedkar

Die gesetzliche Abschaffung des Kastensystems hat wenig bewirkt: weiterhin sind 85 Prozent aller 'Unberührbaren' AnalphabetInnen. Von den in Schuldknechtschaft lebenden In-derInnen sind etwa 62 Prozent 'Unberührbare' und 25 Prozent Adivasis (Stammesangehörige).

Gandhi und Dr. Ambedkar vertraten gegensätzliche Auffassungen darüber, wie die Situation der 'Unberührbaren' verbessert werden könne. Dieser Disput ist auch heute noch aktuell. Gandhi bekannte sich zum Hinduismus und zum Kastensystem, lehnte jedoch 'Unberührbarkeit' und den Mißbrauch von Macht und Privilegien als unmoralisch ab. Gewaltfreiheit und soziale Harmonie waren seine wichtigsten Prinzipien. Unterdrückung und Ausbeutung waren für Gandhi vor allem moralische Probleme: Überzeugung und Dialog seien die Mittel, die Gesellschaft zu verändern. Dieses Mittel erprobte er 1932 in der 'Harijan-Kampagne'. 'Harijans' - 'Kinder Gottes' -, so nannte er die 'Unberührbaren'. Gandhi appellierte an die höheren Kasten, 'Unberührbaren' den Zugang zu Brunnen und Tempeln zu gewähren, während die Harijans einen 'hinduistischen' Lebensstil annehmen sollten, um sich den Respekt der Oberschicht zu erwerben. Sozialarbeit und Erziehung waren Gandhis Antworten auf

soziale Ungleichheit. Enteignungen, Landbesetzungen und Streiks lehnte er ebenso ab wie Gesetze für positive Diskriminierung.

Dalit-Aktivisten, allen voran Dr. B.R. Ambedkar, warfen Gandhi vor, er handele die 'Harijans' als Kinder, die einen gütigen Erzieher brauchten. Im Namen von Pazifismus und Harmonie stelle er sich auf die Seite von Großgrundbesitzern und Industriellen. Dalits müßten den Preis für den sozialen Frieden zahlen. Die Forderungen Ambedkars wurden später von den 'Dalit-Panthers' aufgegriffen: Landreform, positive Diskriminierung sowie eine Reform der religiösen Institutionen seien die wichtigsten Voraussetzungen für soziale Gerechtigkeit.

Samanvay Ashram

Nur wenige Organisationen verpflichten sich heute den Idealen Gandhis. Eine davon ist Samanvay Ashram in Bihar, dem zweitgrößten indischen Bundesstaat. Samanvay Ashram wurde 1954 von Vinoba Bhave, einem Schüler Gandhis gegründet. Bhave gehörte dem sozialistischen Flügel der Kongreßpartei an. Bekannt wurde er als Führer der 'Bhoodan-Bewegung', einer 'Landreform von unten', die sich zum Ziel gesetzt hatte, Großgrundbesitzer zu einem freiwilligen Verzicht auf einen Teil ihrer Ländereien zu verzichten und diese Landlosen zu übertragen. Der Samanvay Ashram entstand im Rahmen dieser Bhoodan-Bewegung: Die Organisation verteilte Land

an 'Unberührbare', vor allem an die 'niedere' Kaste der Musahars.

Musahars

Die 1,5 Millionen Musahars sind eine der ärmsten Kasten Indiens. Als Schuld-knechte lebten sie seit Jahrhunderten und arbeiteten praktisch wie Sklaven für reiche Grundbesitzer. Noch heute leben viele Musahars in völliger Rechtlosigkeit; so sind z.B. Vergewaltigungen der Musahar-Frauen durch die Großgrundbesitzer an der Tagesordnung. Durch die 'Bhoodan-Bewegung' wurden zwar einige tausend Musahars zu Landbesitzern, doch selbst die erreichen selten das Existenzminimum. In den Dörfern fehlt es an Schulen und Krankenhäusern ebenso wie an Bewässerungsanlagen, landwirtschaftlicher Beratung oder Zugang zu Krediten.

Samanvay Ashram versucht, den Lebensstandard der Musahars zu verbessern. Auch der heutige Leiter, Dwarko Sundrani, fühlt sich den Zielen und Methoden Gandhis verpflichtet: "Wir wollen kein Wohlfahrtsverband sein, der die Armen zu Almosenempfängern herabwürdigt", erklärt er. Ein besserer Lebensstandard kann seiner Ansicht nach, nur durch die Eigeninitiative der Armen erreicht werden. Zu diesen Anstrengungen gehören harte Arbeit ebenso wie vegetarische Ernährung, bessere Hygiene und der Verzicht auf Alkohol. Zumindest eine Bildung auf Grundschulniveau sei nötig, denn "Ignoranz ist die Ursache der Armut", sagt Sundrani.

Seit den 50-er Jahren beherbergt der Ashram eine Anzahl von Musahar Kindern, denen 'sinnvolle' Fähigkeiten vermittelt werden sollen: Lesen und Schreiben gehören ebenso dazu wie Landwirtschaft, Kochen, Ernährungskunde und Hygiene. Auch moralische und religiöse Werte dürfen in dieser Erziehung nicht zu kurz kommen: Gewaltfreiheit, Respekt vor Älteren und Bescheidenheit sind die wichtigsten Prinzipien. Um den 'Aberglauben' auf dem Lande zu überwinden, werden hinduistische, buddhistische und christliche Gebete gelehrt. Religiöse Toleranz soll so gefördert werden. Mit dieser ganzheitlichen Bildung sollen die Kinder mit zehn Jahren in ihre Dörfer zurückkehren, um das Leben ihrer Gemeinschaft zu verbessern. Zur Zeit existieren zwei solcher Schulzentren für insgesamt 60 Jungen und Mädchen. Einem ähnlichen Ansatz folgen 150 Dorfschulen, in denen ca. 6.000 Kinder täglich zwei bis drei Stunden lang unterrichtet werden. Gleichzeitig hilft der Ashram den Eltern der Kinder, in Notzeiten zu überleben, stellt Kredite für Bewässerungsprojekte bereit und führt kostenlose Augenoperationen durch. In einem Staat, wo jedes Jahr tau-

sende Kinder durch Unterernährung und an einfachen Krankheiten sterben, bietet der Ashram vielen Musahars ein Minimum an sozialer Sicherheit.

Kritik

Dennoch erinnert die Kritik an der Organisation an Vorwürfe, die B.R. Ambedkar in den 30-er Jahren gegen Gandhi erhob. Dem Ashram ist es während der 35-jährigen Arbeit nicht gelungen, die soziale Stellung der Musahars zu verbessern. In den leitenden Ashram-Funktionen finden sich ausschließlich Angehörige höherer Kasten. Ein brahmanischer Lehrer mit Hochschulabschluß verdient zehnmal soviel wie eine ehemalige Ashram-Schülerin, die als Hilfslehrerin arbeitet. Für die geringe Qualifikation von Musahars ist die Politik des Ashrams verantwortlich. Die offizielle Begründung: "Wir wollen keine Musahar-Elite heranziehen, die ihrer eigenen Gemeinschaft den Rücken kehrt". Aus diesem Grunde bleibt begabten Musahar Kindern der Besuch einer weiterführenden Schule versagt, selbst Englischunterricht gilt als überflüssig. Ein angestellter Brahmane drückt sich deutlicher aus: "Musahars sind geborene Bauern; sie haben kein Bedürfnis nach einer College-Ausbildung". Er selbst ist stolz darauf, sich von Musahar Kindern das Essen servieren zu lassen und glaubt "Nur Brahmanen sind für den Lehrerberuf geeignet."

Der Ashram bemüht sich darum, den Lebensstandard der Musahar-Gemeinschaft anzuheben. Die Grenzen sind jedoch erreicht, sobald die Privilegien anderer Kasten angestastet werden: Als Musahars in Bodh-Gaya brachliegendes Land besetzten, stellte sich Sundrani, der Leiter des Ashrams, im Namen des sozialen Friedens auf die Seite des Landbesitzers und der Polizei. Eine solche Parteinahme läßt ihn vielen Dorfbewohnern als Vertreter der herrschenden Elite erscheinen.

Die Probleme des Samanvay Ashrams zeigen, wie gering der Spielraum für eine Sozialarbeit ist, die den Lebensstandard der untersten Kasten verbessern will, ohne Konflikt mit Angehörigen der Elite zu provozieren. Die Musahars in Bihar haben diesem Ansatz bisher noch wenig entgegnzusetzen. Anderswo in Indien organisieren sich jedoch mehr und mehr 'Unberührbare' in einer eigenständigen Dalit-Bewegung. Ihre Probleme scheinen beinahe unüberwindbar: 90 Prozent aller 'Unberührbaren' leben in Dörfern, wo sie immer in der Minderheit sind. Kastenvorurteile erschweren die Organisation von Landarbeitern. Jahrhundertlang Armut und Demütigung lassen Widerstand oft als undenkbar und aussichtslos erscheinen. Dennoch setzen sich immer mehr Dalits gegen die Diskriminierung und gegen

Großbauern zur Wehr. Morde, Vergewaltigungen und Brandstiftung sind die Mittel, mit denen die höheren Kasten 'Unberührbare' einzuschüchtern versuchen. Die Zunahme dieser Verbrechen ist eine Antwort auf das wachsende Selbstbewußtsein vieler Dalits. Am erbittertsten werden 'Unberührbare' dabei von Angehörigen der aufstrebenden 'mittleren' Kasten verfolgt. Die Regierung tut wenig, um solche Gewalttaten zu verhindern: Bei der Verfolgung maoistischer Guerillas bzw. Naxaliten ist sie dafür umso 'effizienter'.

Die Forderungen der Bewegung

Landreform und positive Diskriminierung sind die wichtigsten Forderungen der Dalit-Bewegung: Der Vorwurf, eine Elite 'Unberührbarer' zu fördern - wie Sundrani ihn erhebt - erscheint zynisch: Die meisten Kinder aus 'niederen' Kasten, die mit staatlicher Unterstützung eine höhere Schule besuchen, sind Kinder von Landarbeitern, häufig von Eltern, die weder lesen noch schreiben können. Viele besser gebildete und verdienende Dalits nutzen ihre Position dazu, die Lebensbedingungen anderer 'Unberührbarer' zu verbessern. Der Elitivorwurf klingt wie ein Argument jener, die bereits der Elite oder Mittelschicht angehören und ihre knappen Ressourcen nach unten hin verteidigen.

Verschiedentlich haben Dalitorganisationen eine 'kulturelle Revolution', einen Angriff auf die religiösen Traditionen gefordert. B.R. Ambedkar konvertierte mit mehreren Millionen Dalits zum Buddhismus und betonte, daß er eine andere indische, keine westliche Tradition wähle. Diese Diskussion kann allerdings nur in Indien geführt werden, und es ist eine persönliche Entscheidung, zum Buddhismus oder Christentum überzutreten, oder eine bestimmte Tradition des Hinduismus zu wählen. Religion wird allzuoft als Freibrief mißbraucht, um gegen die Grundrechte der Verfassung zu verstoßen. Die Kongreßpartei trägt mit ihrer 'Toleranz' einen Teil der Schuld an der Gewalt gegen Kasten- und Religionsgruppen.

Einige 'Unberührbare' haben Dalit-Gewerkschaften (z.B. BAMCEF) und Kulturorganisationen gegründet. Diskutiert wird zum Beispiel der Exodus von 'Unberührbaren' vom Lande in die Stadt, wo es leichter ist, sich zu organisieren und gegen Gewalttaten zur Wehr zu setzen. Bislang ist der Einfluß der Dalitbewegung allerdings noch gering und die Dalit-Panther sind in unzählige Fraktionen zersplittert. Einig sind sie sich, daß sie dem Beispiel Ambedkars und nicht der Tradition Gandhis folgen werden, um die Situation der 'Unberührbaren' Indiens zu verbessern.